

Internationale Fachtagung „Vielfalt am Arbeitsplatz – Integrationsmodelle, Methoden, Transfer“ am 29. September 2009 in Schwerin

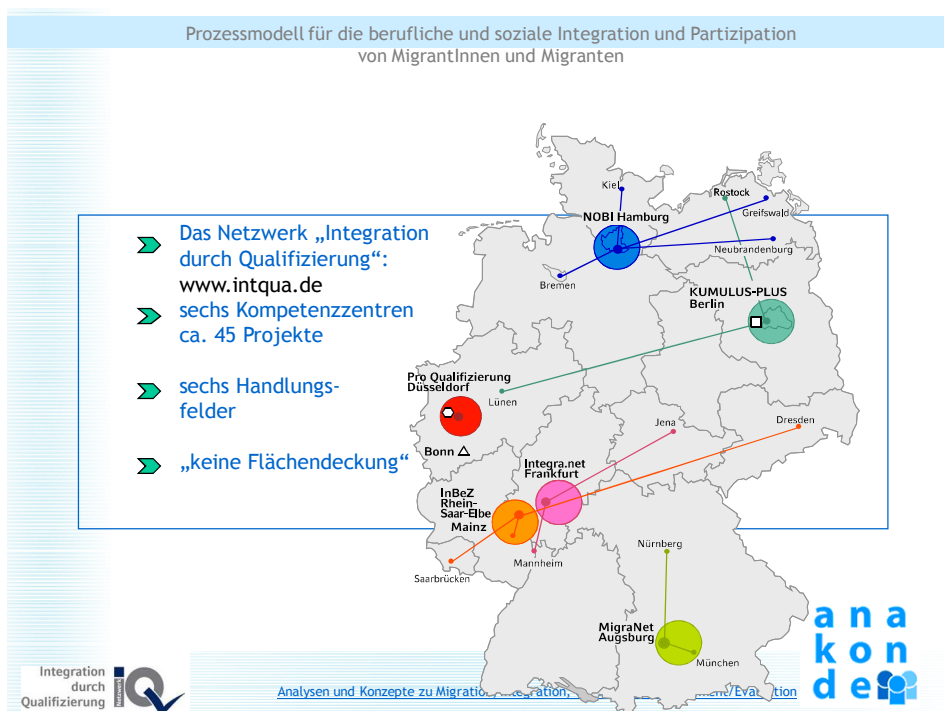
„Transferpraxis im Netzwerk IQ – Integration durch Qualifizierung“

Wolfgang Fehl, Leiter des Koordinierungsprojekts IQ bei der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk, Düsseldorf, auf Basis einer Textvorlage von Wolfgang Erler, anakonde GmbH, Ulm

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass ich Ihnen hier aus den Erfahrungen des Netzwerks „Integration durch Qualifizierung“ berichten kann, das ist selbst schon ein Stück „gelebter Transfer“ – ich stelle Ihnen Konzepte aus der Projektarbeit vor, die gewissermaßen einen doppelten Härtestest hinter sich haben: Sie sind von Projekten in unserem Netzwerk entwickelt, erprobt und als übertragbar bewertet worden. Und sie sind von anderen (Akteuren) - innerhalb oder auch außerhalb des Netzwerks – als nützlich und weiterführend bei der Lösung ihrer jeweiligen Aufgaben rund um die Förderung der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten aufgegriffen, an die Situation vor Ort jeweils angepasst und dann umgesetzt worden. Und die Veranstalter und ich hoffen, dass Sie aus meinen Transferbeispielen Impulse für Ihre eigene Arbeit beziehen können.

Ich muss Ihnen aber zuerst in kurzen Strichen erklären, wer und was das bundesweite Netzwerk „Integration durch Qualifizierung“ ist. Ich zeige Ihnen deshalb eine Übersicht über die Akteure/Kompetenzzentren im Netzwerk IQ:



Es besteht aus sechs Kompetenzzentren; von 2005 bis 2007 hießen sie „Entwicklungspartner-schaften“ und sind zusammen mit mehr als 120 anderen Netzwerken im Rahmen der europä-ischen Beschäftigungsinitiative „EQUAL“ und noch einmal zusätzlich vom Bundesarbeitsministe-rium gefördert worden. Diese sechs Zentren zusammen umfassen etwa 45 Projekte. Das Netzwerk wird von einem Team bei der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk ZWH e.V. in Düssel-dorf (unter meiner Leitung) koordiniert. Finanziert wird das ganze Netzwerk seit Abschluss des EQUAL-Programms 2008 zu 100% aus dem Haushalt des Bundesarbeitsministeriums.

Jedes der Kompetenzzentren koordiniert einen bundesweiten Facharbeitskreis zu einem von sechs strategischen Handlungsfeldern. Das sind – das „Migrationspezifische“ immer mit gedacht:

- Berufliche Beratung / KUMULUS-PLUS
- Kompetenzfeststellung / Migra.Net
- Qualifizierung / Integra.net
- Berufsbezogene Deutschförderung / NOBI
- Unterstützung von Existenzgründungen / InBeZ

Und als Querschnittsthema

- Interkulturelle Öffnung / PRO QUALIFIZIERUNG

Ihnen allen werden Bausteine aus diesen Handlungsfeldern aus Ihrer eigenen praktischen Arbeit vertraut sein. In der Praxis kommt jedes dieser Handlungsfelder fast nie als Beratung, Qualifizierung, Sprachförderung usw. „pur“ vor. Immer werden von Projekten und Institutionen Mischungen angeboten – ganz einfach deshalb, weil die Rat und Arbeit suchenden Migrantinnen und Migranten einen solchen „Mix“ an Unterstützungsleistungen brauchen. Deshalb greifen fast durchweg ver-schiedene solcher Leistungen zahnradartig ineinander: Eine Beratung wird durch die Durchführung einer Kompetenzfeststellung ergänzt und unterfüttert, eine Kompetenzfeststellung kann nie für sich selbst stehen, ihre Ergebnisse werden in einer Beratung ausgewertet und nach Möglichkeit in Überlegungen zu einem Anschluss, zu weiterführenden Schritten, z.B. zur Teilnahme an einer Qualifizierung oder auch über Möglichkeiten einer direkten Arbeitssuche umgemünzt. Und das Thema berufsbezogenes Deutsch spielt in jeder Beratung, in jeder Kompetenzfeststellung und in jedem Qualifizierungsangebot für Migrantinnen und Migranten eine Rolle, weil ja zumindest auch eine Einschätzung dazu nötig ist, wie weit die Deutschkenntnisse von ratsuchenden Migranten und Migrantinnen an bestimmten Arbeitsplätzen, in bestimmten Berufsfeldern ausreichend sein würden. Auf der Grundlage einer derartigen Sprachstandseinschätzung werden dann passgenaue Förder-möglichkeiten im sprachlichen Bereich angeboten. Dabei ist die Forderung nach „Passgenauigkeit“ sehr schwer zu erfüllen, weil die Förderangebote in der Praxis doch durch eine hohe Standardisie-rung gekennzeichnet sind. Die Entwicklungsbedarfe, gerade im Bereich berufsbezogener Sprach-förderangebote, sind noch sehr groß – das gerade erst mit erheblicher Verzögerung angelaufene ESF-BAMF-Förderprogramm muss sich erst noch etwas zurechtrütteln, bevor man abschätzen kann, wie weit es tatsächlich das Abdecken vielfältiger Bedarfe – unterschiedliche Sprachniveaus, Lerngeschwindigkeiten und Lernerfahrungen und den Sprachbedarf vieler unterschiedlicher Be-rufsfelder – möglich machen wird.

Soviel in einer Vogelperspektive zum Aufgabenrahmen der Projekte, die diesen Rahmen mit jeweils unterschiedlich Arbeitsansätzen ausfüllen. Mein Beitrag soll Ihnen aber nicht einen Überblick über die Arbeit der Projekte, sondern über Ansätze erfolgreichen Transfers geben. Denn das Netzwerk IQ hat von 2008 bis 2010 den zentralen Auftrag, in der vorhergehenden Zeit unter EQUAL entwickelte Handlungsansätze, Konzepte und Instrumente (zur Unterstützung von Migrantinnen und Migranten auf ihrem Weg in existenzsichernde Erwerbsarbeit) in die Fläche zu tragen. „Den Transfer organisieren“ heißt das in der Sprache der Projektanträge und –bewilligungen. Der Hintergrund für diese Aufgabenstellung ist uns allen hier klar: Befristet geförderte Projekte und Programme sind wie Sternschnuppen. Ihre Erträge und Erfolge, die in solche Erfolge gesetzten Hoffnung drohen jedes mal mit dem Auslaufen der Förderung im „Nirwana des Vergessens“ zu verschwinden. Dagegen setzen die fördernden Stellen immer stärker den Auftrag an die Modellprojekte, sich selbst um die Übertragung ihrer erfolgsträchtigen Ergebnisse und Handlungsansätze in die Fläche zu bemühen. In den europäischen Programmen heißt das „Mainstreaming“, in vergleichbaren Programmen deutscher Regierungsstellen wird lieber vom „Transfer“ gesprochen, wie wir das auch im Netzwerk IQ tun. Besonders ausgeprägt ist rund um Programme des Bildungsministeriums über Erfolgsbedingungen von Transfer diskutiert und gearbeitet worden; es gibt inzwischen einen regelrechten Wissenschaftszweig „Transferwissenschaft“. Zu den Programmen, in denen die Transferaufgabe groß geschrieben wurde, gehören z.B. das seit 1999 gelaufene Bundesländer-Programm „Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben“; oder auch das Programm „Kompetenzen fördern – berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf“, dem sich nach dem Abschluss der operativen Programmphase eine einjährige „Transferphase“ anschloss.

TRANSFER im Netzwerk „Integration durch Qualifizierung“

Um Hürden, Widerstände, aber auch Erfolge beim Transfer der Handlungskonzepte aus dem Netzwerk IQ besser einordnen und dokumentieren zu können, haben wir uns darauf verständigt, drei Ebenen von Transfer zu unterscheiden:

Ebene I betrifft den Transfer eines Praxisansatzes von einem Träger oder Projekt innerhalb des Netzwerks zu einem anderen; das kann auch mit der Übertragung eines Ansatzes an einen anderen Standort verbunden sein.

Ebene II betrifft den Transfer eines strategisch ausgearbeiteten Handlungskonzepts oder von Kriterien für die Ausgestaltung eines Förderprogramms in die Förderpolitik einer Kommune, einer Regionaldirektion der Bundesagentur mit ihrem regionalen Einkaufszentrum, eines Bundeslandes oder eines Bundesressorts.

Ebene III schließlich betrifft die Umsetzung von Leitlinien und Konzepten aus der Praxis des Netzwerks in gesetzliche Bestimmungen mit bundesweiter Gültigkeit.

Sie werden sich ausmalen können, dass die Ebenen II und III als konkrete Arbeitsaufgabe schwer zu beschreiben sind; die Grenzen zur politischen Lobbyarbeit sind dabei fließend. Die jeweils „richtigen“ Akteure müssen dabei angesprochen und überzeugt werden, Konflikte und Zuständigkeitsgrenzen zwischen verschiedenen Ebenen müssen dabei ebenso in Rechnung gestellt werden wie nicht überwundene Grabenkämpfe zwischen Entscheidungsträgern. Es gehört zum Geschäft dieser Art „Transferarbeit“, dass möglichst viele Mitspieler ins Boot geholt werden, zu denen nicht nur

Experten in Fachstellen gehören, sondern auch Medien und Akteure der Zivilgesellschaft, die unsere Problemstellung und Lösungsvorschläge aufgreifen und für ihre Umsetzung den Boden bereiten helfen. Diese Art „Transfer“ spielt sich also in einem Dickicht von Zuständigkeiten und Akteuren ab, wo oft schwer entwirrbar ist, wer was wann warum und wie in Gang gesetzt und zustande gebracht hat. Es ist deshalb für unsere Projekte auf den ersten Blick handfester, wenn sie sich auf den Transfer der Ebene I konzentrieren: Wir haben einen handfesten Ansatz entwickelt um umgesetzt, wir erzielen damit Erfolge (bei der Unterstützung von Migrantinnen und Migranten auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt) – und wir können diesen Ansatz an interessierte Projekte und Träger in der Nähe, der gleichen Stadt oder Region oder auch an anderen Standorten weitergeben.

Ich gebe deshalb zunächst einige Beispiele für derartigen „handfesten“ Praxistransfer – **Ebene I**:

- a) Lernkonzept/Curriculum „gründungsbezogenes Deutsch“ aus Sachsen in die Region „IQ-Nord“ (Hamburg-Bremen-Schleswig-Holstein-Mecklenburg-Vorpommern)
- b) Netzwerkmodell Kumulus-Plus: Transfer von Berlin nach Rostock

Ad a) Unser Transferprojekt in Sachsen „ EXIS Europa e.V.“ mit Standorten in Zwickau und Dresden, zu EQUAL-Zeiten mit einem Partnerprojekt in Leipzig mit dem anschaulichen Namen „Leipzig TransFair“, hat in Kooperation mit Wissenschaftlerinnen von der Universität Dresden ein Lernkonzept – ausgearbeitet als Curriculum – für gründungsinteressierte Migranten/innen ausgearbeitet. In diesem Konzept geht es um die vielen komplizierten steuer-, gewerbe- und arbeitsrechtlichen Begriffe, die man verstehen muss, wenn man – erst recht als Gründender aus der Arbeitslosigkeit – als Selbstständiger eine Existenz gründen will. Und verstehen muss, wie Buchführung funktioniert und was Begriffe von A wie Abschreibung bis Z wie Zuschuss bedeuten.

Dieses Lernkonzept ist im Rahmen des Netzwerks auch von Projekten in anderen Kompetenzzentren, zuerst beim Norddeutschen Netzwerk zur beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten und dort bei Projektpartnern wie der Arbeitsgemeinschaft selbständiger Migranten ASM aufgegriffen und umgesetzt worden. Der Bedarf/die Nachfrage nach einem solchen Lernkonzept „gründungsspezifisches Deutsch“ war schon in der Zeit der EQUAL-Förderung praktisch von allen gründungsbezogenen Projekten im Netzwerk registriert worden. An etlichen Standorten und im Dialog mit etlichen Projektpartnern wird derzeit ausgelotet und vorbereitet, wie das Lernkonzept praktisch umgesetzt werden kann. Praktisch – das heißt: mit welcher Finanzierung, mit welchem „Stundenplan“ in welchen Zeitlagen für welche Teilnehmergruppe und als Mosaikstein in welchem abgestimmten Förderprozess, der natürlich auch Beratung mit Unterstützung bei der Erstellung eines Businessplans, ein Kompetenzassessment, evtl. weitere z.B. betriebswirtschaftliche Qualifizierungsbausteine umfassen muss?

Ad b) Das Berliner Kompetenzzentrum Kumulus-Plus ist als Netzwerk organisiert. Darin kooperieren Projekte und Träger mit arbeitsteilig klar unterschiedenen Leistungsprofilen – beratend die einen, auf berufsfachliche Qualifizierungsangebote spezifisch für Migrantinnen spezialisiert die nächsten, im Bereich migrantensensibler Kompetenzfeststellung konzeptionell ausgewiesen und praktisch ausgewiesen die dritten, mit „integrierten Angeboten“ über mehrere Leistungsbereiche

hinweg weitere Träger, die entweder selbst Migrantenorganisationen mit teils russischsprachiger, teils türkischsprachiger Prägung sind oder einen Zielgruppenschwerpunkt bei der als schwer erreichbar geltenden Gruppe der Sinti und Roma setzen. Alle Projekte gemeinsam kooperieren intensiv und mit weiter steigender Reichweite und immer höherer Verbindlichkeit mit inzwischen allen „migrantenstarken“ Jobcentern in Berlin. Die Grundidee dieser verbindlichen Zusammenarbeit wird seit etwas mehr als einem Jahr mit großer Resonanz über das Transferprojekt Rostock im Netzwerk IQ nach Rostock übertragen. Am Netzwerk beteiligen sich dort neben einer ganzen Reihe von Bildungsträgern auch die Arbeitsagentur, das Jobcenter und Akteure aus dem Bereich „Migration/Integration“. Enge Arbeitskontakte zu Unternehmen, wie sie auch über Teilprojekte im Netzwerk Kumulus-Plus aufgebaut worden sind, sichern die Passung der Netzwerkarbeit zum Personal- und Qualifizierungsbedarf von Arbeitgebern in der Region.

Für die Transferebene II erwähne ich hier die Mitwirkung des bundesweiten IQ- Facharbeitskreises an der Ausgestaltung des Förderprogramms zum berufsbezogenen Deutsch, das unter dem Titel „ESF-BAMF-Programm“ in diesem Sommer mit mehr als einjähriger Verspätung an den Start ging und an dem sich vielleicht von Ihnen hier im Raum etliche als Leistungsanbieter beteiligen. Der IQ-Facharbeitskreis hatte schon in der Zeit von 2005 bis 2007 intensiv an Qualitätskriterien für Angebote zum berufsbezogenen Deutsch gearbeitet und dazu ein fundiertes Positionspapier erarbeitet. In einem langen und intensiven, auch konfliktreichen Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern des BAMF sind Eckpunkte dieser Qualitätskriterien in die Ausgestaltung des ESF-BAMF-Programms eingeflossen. Dabei ging es im Kern um die notwendige enge Verbindung zwischen sprachlichem und fachlichem Lernen, die in der bisher bestehenden Angebotslandschaft meist auseinander gerissen werden in einen Sprach- und einen Fachkurs. Allenfalls über Projektfinanzierungen – z.B. im Rahmen der freien Förderung oder unter Nutzung der jetzt stark beschränkten Möglichkeiten, die mit den „sonstigen weiteren Leistungen“ nach § 16,2 SGB II geboten waren – hatte es solche eher integriert-kombinierten und damit didaktisch wertvollen, dem Bedarf der in sich ja so vielfältigen Zielgruppe „Migrantinnen und Migranten“ angemessenen Kursangebote gegeben.

Für die Transferebene III will ich Ihnen den erstaunlichen Siegeszug nennen, den das Thema „Verbesserungen bei der Anerkennung ausländischer Bildungs- und Berufsabschlüsse“ seit der Durchführung und Veröffentlichung einer empirischen Pionierstudie durch das starke Frauenteam eines Teilprojekts im Netzwerk IQ erlebt hat. Ich spreche von der Studie „Brain Waste“ – Verschwendung von Wissenskapital -, die das Tandem des IQ-Projekts „global competences“, erarbeitet hat. Mit präzisen empirischen Belegen aus Betroffenen- und Institutionen-Befragungen ergab sich ein nach Veränderung schreiendes Bild von dem Dickicht und der Intransparenz, die die bisherige Praxis beim Umgang mit den mitgebrachten Berufs- und Lebenskompetenzen von Migrantinnen und Migranten kennzeichnen. Es mag auch europäischem Rückenwind (durch eine bestehende und in Deutschland äußerst mangelhaft umgesetzte Anerkennungsrichtlinie und durch Nebenfolgen des in der Umsetzung stehenden Europäischen Qualifikationsrahmens) geschuldet sein, dass die Resonanz auf diese solide Studie so lebhaft und praktisch einhellig positiv war. Im Ergebnis hat sich die Bundesagentur darauf verpflichtet, ausländische Abschlüsse, auch wenn sie noch nicht anerkannt sind, in ihrem EDV-System VerBIS zu dokumentieren – was bisher nur optional und unverbindlich möglich war -; das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat mit der Option

auf die Einrichtung eines flächendeckenden Netzes von Beratungsstellen zu Anerkennungsfragen in Kooperation mit dem Saarbrücker-IQ-Transferprojekt und mit der dortigen Arbeitsagentur bei einem Bildungsträger eine Informations- und Anlaufstelle zu Anerkennungsfragen als Pilotprojekt angeschoben; die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur hat ebenfalls den Auftrag, ein Beratungskonzept für Agenturbeschäftigte, Fachleute und selbst Betroffene rund um Anerkennungsfragen zu entwickeln und umzusetzen. Und schließlich – immerhin sind wir auf der Ebene III bei gesetzlichen Regelungen für die Bundesweite – haben sowohl der Bundesarbeitsminister als auch eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung Vorschläge bzw. Eckpunkte für gesetzliche Neuregelungen und Verbesserungen vorgelegt. Gut Ding will Weile haben. Diese Eckpunkte und Vorschläge sind in der abgelaufenen Legislaturperiode nicht mehr zum Zuge gekommen, und sie werden nicht das erste sein, was ein neues Parlament, eine neue Bundesregierung anpackt. Aber es gibt – wer immer sonst hier dankenswerter mitgeschoben und –gezogen hat – eine direkte Linie von der Arbeit des Netzwerks IQ zu einem sicher zentralen Aspekt, der bisher die qualifikations-gerechte Arbeitsmarktplatzierung von Migrantinnen und Migranten verhindert hat.

Wir haben im Netzwerk IQ eine ganze Reihe von Transfer-Aktivitäten bearbeitet. Unter dem Titel „Impulse“ haben wir eine Reihe dieser Arbeitslinien gemeinsam mit den Transferprojekten und Facharbeitskreisen, die „Problemdiagnosen“ und die handfest praktischen Lösungsansätze und –konzepte kompakt dargestellt. Diese Materialien können Sie bei uns von der Koordination bei der Zentralstelle für die Weiterbildung im Handwerk - bestellen oder über die Homepage www.intqua.de herunterladen. Sie finden in den Impulsen auch Namen und Adressen von Ansprechpartnern, wenn Sie sich für einzelne unserer Transfervorschläge vertieft interessieren.

Wir sind mit unserem eigenen Lernen aber noch keineswegs am Ende – und deshalb freue ich mich darauf und darüber, aus diesem Treffen so vieler fachkundiger und engagierter Projekte, Träger und Akteure neue und weitere Impulse für unsere Arbeit mit zu nehmen.

Wir haben im Netzwerk ein Positionspapier erarbeitet, in dem wir zwei zentrale Botschaften hervorheben: Migrantinnen und Migranten, die sich beim Zugang zum Arbeitsmarkt spezifischen Hürden und Widerständen gegenübersehen und die besondere Hemmnisse aufgrund ihrer eigenen Biografie und ihres Kompetenzprofils überwinden müssen, brauchen in der aktiven Arbeitsmarktpolitik einen ausdrücklichen „Anker“, der ihre spezifische Förderung zur Aufgabe aller Agenturen und Grundsicherungsstellen macht. Und wir alle, die wir in diesem Feld arbeiten, sollten uns zusammen und mit Rückendeckung durch die Politik und die Fachverwaltungen auf das Ziel einordnen, die schreiende (100% zu viel!) Kluft zwischen den Arbeitslosenquoten von Migranten (die derzeit noch nur für Ausländer/innen belegbar sind) und von einheimisch-Deutschen zu überbrücken und schließlich zu schließen.

Vielen Dank.